

nach zwei Jahrzehnten einer immer stärker gelenkten Demokratie folgte 1965 ein anti-kommunistischer Militärputsch unter Führung des Generals und späteren Präsidenten Suharto, dem mehr als eine halbe Million Menschen zum Opfer fielen. Inseln, deren Namen kaum ein Europäer kennt, wurden zu Strafkolonien.

In Laksmi Pamuntjaks Roman *Alle Farben rot* aus dem Jahr 2013 wird dies mit dem indonesischen Nationalepos *Mahabharata* verwoben, das wie Baums Roman von Liebe und Tod handelt, von Kräften also, die, wie die Autorin in ihrem Prolog schreibt, so unauflösbar miteinander verbunden scheinen »wie das Rot und Weiß der indonesischen Flagge«. Halb rot, halb weiß lässt diese Fahne nichts von der Vielfalt und den noch längst nicht überwundenen Geburtswehen dieses Inselstaates ahnen, der sich erst als vollständig sah, als er 1962 mit einem Teil Neuguineas auch den letzten Teil der ehemaligen Kolonie Niederländisch Ost-Indiens in sich aufgenommen hatte.

Außerhalb der Niederlande ist es anscheinend in Europa nie gelungen, sich ein Bild von diesem Land zu machen. Was hunderttausende von deutschen Heimkehrern

über Jahrhunderte hinweg an Wissen über die großen und die kleinen Sundainseln zurückbrachten, ist auf rätselhafte Weise verdunstet, und das wenige, was im allgemeinen Gedächtnis blieb, passt auf eine Tee- oder Kaffeepackung. Es ist so wie in Plievierts Lied: Was als Sumatra Java, Borneo zumindest noch einen Namen hat, verliert seine Identität im Rahmen der Großen und der Kleinen Sundainseln und des Stillen Ozeans. Das mag mit der Entwicklung westlichen Denkens zu tun haben. Nicht »Einheit in Vielfalt« lautet das Motto im großen Siegel der USA, sondern »E pluribus unum« – aus vielem eines, was dem Bild des »melting pot«, des Schmelztiegels entspricht. Das aber ist das nie erreichte Ideal von Menschen, die insgeheim von Inseln träumen, die so fern und unbekannt sind, dass man auf ihnen der Welt entkommen kann.

*Nigel Barley: Bali – Das letzte Paradies. Klett-Cotta, Stuttgart 2005, 271 S., 17,95 €.*  
*– Ian Buruma: '45. Die Welt am Wendepunkt. Hanser, Hamburg 2015, 432 S., 26,00 €.*  
*– Colin McPhee: Ein Haus in Bali. Unionsverlag, Zürich 2015, 224 S., 22,95 €.*  
*– Laksmi Pamuntjak: Alle Farben rot. Ullstein, Berlin 2015, 671 S., 24,00 €.*



**Ulrich Baron**

ist Literaturwissenschaftler und arbeitet als Kritiker und freier Publizist in Hamburg.

[ulrich.baron@t-online.de](mailto:ulrich.baron@t-online.de)

*Klaus-Jürgen Scherer*

## **Garuda im Aufwind**

### **Lehrreicher Blick auf Geschichte und politische Kultur Indonesiens**

Im Zentrum unserer Aufmerksamkeit stehen Regionen der Welt zumeist erst dann, wenn deren kulturelle, ethnische und religiöse Konflikte bereits eskaliert sind und wir die Augen vor dem Zerfall staatlicher Ord-

nung, vor terroristischer Gewalt, Flüchtlingsströmen oder einem aggressiv-unerbittlichen islamischen Fundamentalismus nicht mehr verschließen können.

Umso wichtiger, dass Indonesien, welt-

größter Inselstaat (ca. 17.500 Inseln), viertbevölkerungsreichster Staat der Erde (255 Millionen Einwohner) und kulturell extrem vielfältig (360 verschiedene Völker, 700 Sprachen), dieses Jahr Gastland der Frankfurter Buchmesse ist.

Indonesien kennen die meisten von uns wahrscheinlich nur, weil es dort das Urlaubsziel Bali mit Gamelan-Musik, Schattenspielen, Geisterglaube und Batik-Kunst gibt; vielleicht noch, weil wir uns an den verhängnisvollen Tsunami von 2004 erinnern, der auch in der Provinz Aceh wütete, oder weil Indonesien über den weltweit artenreichsten (und durch die Palmölindustrie extrem gefährdeten) tropischen Regenwald verfügt.

Aber wer weiß schon, dass Indonesien mit 225 Millionen gläubigen Muslimen die größte islamisch geprägte Nation der Welt ist? Oder, dass im vergangenen Jahr der ehemalige Möbelhändler und Lokalpolitiker Joko Widodo (kurz Jokowi) gegen alle antidemokratischen Widerstände zum Präsidenten gewählt wurde? Indonesien hat sich seit dem Sturz von General Suharto 1998 als Präsidentialdemokratie stabilisiert und steht mittlerweile trotz aller Unruhen, Stammeskriege und Gewaltexzesse der Vergangenheit dafür, dass es sehr wohl eine zu 90 % islamisch dominierte Gesellschaft geben kann, die mit Demokratie, religiösen Freiheiten und kultureller Vielfalt vereinbar ist.

Das Land habe – ein Jahr nach dem Wahlsieg des Javaners Jokowi – gute Zukunftsaussichten. So das optimistische Urteil von Franz Magnis-Suseno SJ, dessen Buch, auf das indonesische Wappentier – den mythischen Adler – verweisend, den Titel *Garuda im Aufwind* trägt.

Hier schreibt ein informierter Kenner des Landes, der selbst (zumindest am Rande) über weite Strecken Teil der historischen Prozesse war und ist, von denen er berichtet. Als Christ und ursprünglich Ausländer, der aber beste Kontakte zur intellektuellen Elite des Landes pflegt, sind

seine wertenden Beobachtungen fundiert und differenziert. Er hat gleichermaßen den Blick von außen auf das Land, wie aus dem Inneren der indonesischen Gesellschaft.

Susenos Darstellung der neueren politischen Geschichte versucht, die verwirrend vielfältigen kulturell-religiösen Konfliktlinien zu ordnen: von der den Niederlanden abgerungenen Entstehung des Nationalstaates (1949) und dem extrem antiwestlichen Kurs Sukarnos, über die Diktatur Suhartos (1966-1998) mit dem genozidalen Massaker an allen »Kommunisten« durch das Militär (Schätzungen reichen von einer halben und bis zu 3 Millionen Opfern), bis hin zur letztlich erfolgreichen Phase der Konsolidierung der Demokratie (1998-2014) trotz weiterhin schwerer Konflikte.

Jokowi, zuvor zunächst Bürgermeister der Stadt Solo und anschließend erfolgreicher Gouverneur der Hauptstadt Jakarta, errang seinen überraschenden Wahlsieg gegen den besonders von islamischen und anderen Hardlinergruppen unterstützten Ex-General Probowo, der u. a. im bis 1999 indonesisch besetzten Osttimor wenig zimperlich gegen die dortigen Freiheits-Guerillas vorgegangen war. Im »schmutzigsten Wahlkampf in Indonesiens Geschichte« wurden alle Register des Kulturkampfes gezogen. Es hieß u. a., Jokowi sei in Wirklichkeit kein Javaner, sondern ein Chinese aus Singapur und heimlicher Christ, der Indonesien in die Hände der Nichtgläubigen übergeben wolle. Ganz in diesem Sinne weigerte sich Probowo zunächst den Wahlsieg seines Konkurrenten (53 %) anzuerkennen, auch die nach wie vor oppositionelle Parlamentsmehrheit könnte Obstruktionspolitik betreiben. Doch Jokowi gelang schließlich die Einbindung der politischen Gegner, ein demokratischer Neuanfang und die Etablierung einer anderen politischen Kultur.

### *Konsolidierung der Demokratie*

Der Autor gerät ins Schwärmen, Jokowi habe »durch seine mentale Stärke den Sieg davon getragen. Sein unbeirrt positiver Stil – nie ein persönlicher Angriff, immer die Ruhe bewahren, immer freundlich gegenüber aller Opposition – trug Früchte. Es ist wohl nicht übertrieben, aus diesem Meisterstück politischer Kommunikation auf die hohen politischen Fähigkeiten des neuen Präsidenten zu schließen«.

Hohe Anerkennung verdient der Präsident Indonesiens auch dafür, dass er dabei ist, den größten Sozialstaat der Welt aufzubauen. So hat er die soziale Sicherung als eines der Kernanliegen seiner Amtszeit definiert und auch bereits während seiner Zeit als Lokalpolitiker erfolgreich vorangetrieben. Eine weitere von ihm ausgegebene Zielsetzung lautet, »das Land von der Peripherie her zu entwickeln«, um auch auf diesem Wege eine ausgeglichene Entwicklung – gerade der Ostprovinzen – zu gewährleisten.

Bis heute prägend ist das *nation building* aus den antikolonialen Anfängen. Eben nicht der Islamstaat, sondern ein nationaler auf fünf Prinzipien beruhender Grundkonsens aller Indonesier, gleich welcher religiösen, kulturellen, ethnischen Identität, »Pancasila« (»fünf Säulen«) genannt, konstituiert

*Freie Religionswahl* das staatliche Gemeinwesen. Die fünf identitätsstiftenden Prinzipien lauten: Nationalismus, Humanismus, Beratung, soziale Wohlfahrt sowie das nicht auf eine Religion festgelegte Prinzip der All-Einen göttlichen Herrschaft. Die Bürger sind demnach frei den Lehren von Islam, katholischem oder evangelischem Christentum, Buddhismus, Hinduismus oder Konfuzianismus zu folgen.

»(Glaube an) das Eine Göttliche, Achtung vor dem Menschen in Gerechtigkeit und Kultiviertheit, Einheit Indonesiens, Volksherrschaft, geleitet durch die Weisheit gemeinsamer Beratung/Vertretung und soziale Gerechtigkeit für das ganze in-

donesische Volk«, so heißt es zu Beginn der indonesischen Verfassung. Bei allen realen gewaltförmigen Konflikten der Vergangenheit (und das Buch ist wahrlich voll hiervon), demokratiefeindlich klingt diese Staatsideologie jedenfalls nicht und von Allah ist nicht einmal die Rede, denn der Bezug auf alles, was mit Gott zu tun hat, wurde eben bewusst offen formuliert.

Natürlich sind Menschenrechte universell, doch lehrt die Erfahrung, zuletzt in Afghanistan und dem Irak, dass sie gegen starke identitätsbildende kulturell-religiöse Traditionen kaum, erst recht nicht mit militärischen Mitteln, durchsetzbar sind. Besser als westliche Überheblichkeit und lebensweltliche Kolonialisierung ist es, das jeweils kulturell Andere als Ausgangspunkt ernst zu nehmen und in ihm Anknüpfungspunkte für Toleranz, Freiheit und Demokratie zu suchen. Auch wenn dies aus der Sicht desjenigen, der demokratische Rechte und Verfahren sowie Diskursfähigkeit schätzt, schwerfallen mag. So etwa, wenn es über das javanische Weltbild heißt: Macht erwirbt man »nicht durch den Einsatz empirischer Mittel: politische Manöver, Gewalt, Geld, Beziehungen. Die sind selbst bereits Ausdruck der Mächtigen zufließenden Potenz. Macht gewinnt man durch Meditation, Fasten, sexuelle Enthaltensamkeit, also Übungen, durch die ein Mensch sich auf sein Inneres konzentriert. Dahinter steht die javanische Auffassung, dass der Mensch auf dem Grunde seiner Seele das Göttliche berührt«. – Ob man das nun glauben mag oder nicht, auch diese metaphysische Auffassung von Macht und die javanische Harmonieethik scheinen letztlich auf Verantwortung für einen möglichst gewaltfreien, friedlichen und prosperierenden Zustand der Gesellschaft abzielen.

Dazu trägt ebenso der besondere indonesische Islam bei, der ein stabil-plurales, nicht islamistisches Indonesien anerkennt: Bei vielen der neun Zehntel aller Indonesier, die muslimischen Glaubens sind, sind

noch alte javanische und hinduistische Traditionen lebendig und die Hauptrichtungen des islamischen Mainstreams verstehen sich als Teil des nationalen Pluralismus: »90 % aller Indonesier sind im Prinzip bereit zu akzeptieren, dass es in Indonesien nicht nur verschiedene Kulturen, Ethnien und Rassen gibt, sondern auch verschiedene Religionen. Sie sind bereit diese Verschiedenheit anzuerkennen und haben in erstaunlichem Maße gelernt, miteinander umzugehen«.

Sicher nimmt die Bedeutung des Islam auch in Indonesien zu, was aber nicht einfach Islamisierung bedeute, denn das islamische Erwachen erweise sich weiterhin als Teil des nationalen Erwachens: »Das Gefühl, Indonesier zu sein, verbindet Menschen verschiedenster Herkunft miteinander, relativiert die Exklusivität des Stammesbewusstseins und entschärft die Sprengkraft religiöser Unterschiede«. Indonesien ist heute gewissermaßen eine Art erfolgreiches Gegenprogramm zu einem Ägypten, in dem die totale Konfrontationsspirale zwischen Nationalisten und Islamisten immer zerstörerender wirkt.

Eine bestimmende Rolle der Vermittlung in diesem Prozess der Versöhnung von indonesischem Islam und Pancasila-Staat spielen übrigens eine reife Zivilgesellschaft (die größte Stärke der indonesischen Demokratie) und wichtige islamische Intellektuelle: übrigens auch bei uns, unter ganz anderen Verhältnissen, einem Minderheitenislam, der aber nicht mehr zu übersehen ist, nicht von ungefähr erhält der Schriftsteller und *public intellectual* Navid Kermani den diesjähriger Friedenspreis des

Deutschen Buchhandels. Der islamistische Extremismus, dessen Anschläge mittlerweile, wie 2002 auf Bali, überall auf der Welt nie ganz auszuschließen sind, bleibe trotz der Einflussnahme Saudi-Arabiens in Indonesien bislang ein Randphänomen. Der prinzipielle Pluralismus in Indonesien sei derzeit nicht in Gefahr.

Damit befindet sich der intime Indonesienkenner Suseno eindeutig am optimistischen Ende eines breiten Spektrums von Beobachtern, von denen mancher, etwa die schlechtere gesellschaftliche Islamisierung im Nachbarland Malaysia vor Augen, sich doch stärker sorgt, der Raum für religiösen Pluralismus könne zunehmend kleiner werden.

Das Fazit Magnis-Susenos ist allerdings klar: »Die größte Gefahr für die indonesische Demokratie kommt nicht von islamistischen Radikalen, sondern von der Schwäche der politischen Klasse, insbesondere der politischen Parteien«, die oft korrupt seien, nur auf politische Führungspersonlichkeiten zugeschnitten seien und kaum politische Konzepte entwickeln würden. Das klingt nach einer lösbaren Aufgabe: Vom erweiterten politischen und kulturellen Austausch können beide Seiten, Indonesien wie Deutschland, profitieren. Dort gilt es zu helfen, die demokratische Substanz zu unterstützen und auszubauen, hier kann das Erkennen der breiten Heterogenität in der islamischen Welt helfen, falsche Kulturkampf-Fixierungen zu überwinden.

P.S. Ich danke Sergio Grassi und Martin Albers für wertvolle Hinweise.

*Franz Magnis-Suseno SJ: Garuda im Aufwind. Das moderne Indonesien. J.H. W. Dietz Nachf. Bonn 2015, 172 S., 14,90 €.*

### Zivilgesellschaft und islamische Intellektuelle



#### Klaus-Jürgen Scherer

Redaktion NG|FH, ist Politikwissenschaftler und war bis Oktober 2015 Geschäftsführer des Kulturforums der Sozialdemokratie.

[klaus-juergen.scherer@fes.de](mailto:klaus-juergen.scherer@fes.de)